



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 10.04.1956 Seite a6

NZZ_19560410_A6.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

Adenauer aber Mobley damals überhaupt nicht erwähnt; sein Name drang auf andere Weise in die Zeitungsberichte ein. Bundeskanzler Adenauer betrachtet deshalb die Klage als gegenstandslos.

Die Streiks in Westdeutschland

Von unserem Korrespondenten

Ht. Bonn, im April

Westdeutschland hat, wie in diesen Spalten wiederholt verzeichnet wurde, einige lohnpolitisch bewegte Jahre hinter sich. Die Gewerkschaften erzwangen eine Lohnrunde nach der anderen, wobei die Tendenz, die Forderungen stets höher zu schrauben und sie immer unnaheziehbiger zu vertreten, nicht zu verkennen war. Gerade im vergangenen Jahr nahmen die Lohnkämpfe nicht selten einen ziemlich dramatischen Verlauf, und allenthalben wurden Streikdrohungen laut. Verschiedentlich ließen sich Industriegewerkschaften von ihren Mitgliedern in Urabstimmungen ermächtigen, zur Durchsetzung ihrer Begehren allenfalls von der Streikwaffe Gebrauch zu machen.

Dieses robuste Verfahren ist hier allerdings üblich, und Streikermächtigungen brauchen denn auch nicht besonders tragisch genommen zu werden, und zwar auch dann nicht, wenn sie in den Urabstimmungen, wie es die Regel ist, mit übermächtiger Mehrheit erteilt werden. Die westdeutsche Arbeiterschaft ist zwar nicht gerade zurückhaltend bei der Ansetzung ihrer Lohnbegehren, jedenfalls war sie es gewiß nicht in den beiden vergangenen Jahren, aber sie ist auch keineswegs darauf erpicht, es sich in Untätigkeit wohl sein zu lassen. So groteske Ausstände, wie sie aus England gemeldet werden, kennt man hierzulande nicht.

Den deutschen Gewerkschaften mangelt es einerseits weder an Selbstbewußtsein noch an Entschlossenheit, die materiellen Interessen ihrer Gefolgschaft wahrzunehmen; andererseits jagen sie aber auch keine Chimären nach, sondern pflegen die berühmte Kunst des Möglichen, bleiben auf dem Boden der Realitäten und bemühen sich meist, die volkswirtschaftliche Vernunft nicht aus dem Auge zu verlieren. Die Heißsporne haben um so weniger Chance und Gewicht, als die deutschen Arbeiter in ihrer eindeutigen Mehrheit abenteuerlichen Extratouren abhold sind und Ausstände, die ja immer Verdienstaufälle bedeuten, keineswegs auf die leichte Schulter oder sogar bereitwillig in Kauf nehmen.

Das sind solide Korrekture; ihr Grund ist ohne Frage der sprichwörtliche Fleiß der Bevölkerung. Zur geringen Streiklast trägt aber, wenn man den Soziologen glauben darf, auch die deutsche Hausfrau einen nicht geringen Teil bei. Man sagt ihr nach, sie hege für Streiks nicht die geringste Sympathie und schätze es ganz und gar nicht, wenn ihr Mann oder ihre Söhne den Arbeitsplätzen fern blieben. Jedenfalls tragen auch die Gewerkschaften dieser Tatsache Rechnung; es ist kein unerheblicher Faktor in ihrer Kalkulation. Zur Dämpfung der Streikwilligkeit trägt im übrigen das Teilzahlungsgeschäft bei. Auf Monatsraten erworbene Fernsehapparate, Roller, Kleinwagen und andere relativ teure langlebige Konsumgüter binden an den Arbeitsplatz und erfordern mehr als Streikgelder, nämlich den vollen, ununterbrochenen Verdienst. Dergestalt macht der höhere Lebensstandard, in den breite Arbeiterschichten — vielfach auf Kredit — hineingewachsen sind und weiter hineinwachsen wollen, wenig streiktauglich. Würde es sich bei den deutschen Arbeitern um «Descamisados» handeln, die wenig oder nichts zu verlieren haben, so wäre es damit zweifellos anders bestellt.

Wenn die Lohnbewegung in den letzten Jahren breit, die Streikbewegung hingegen nur sehr schmal war, so geschah es aber nicht zuletzt auch darum, weil die Arbeitgeber gleichfalls bemüht waren, die Lohnkonflikte nicht auf die äußerste Spitze zu treiben, den offenen Bruch nicht zu riskieren, und so statt dessen vielmehr ein weites Maß an Entgegenkommen an den Tag legten. Dies erhellen die folgenden Angaben des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften: Im Jahre 1955 wurden Tarifkündigungen für

7,14 Millionen Arbeiter und 1,7 Millionen Angestellte, also für rund die Hälfte der Gesamtzahl der in Westdeutschland Beschäftigten, ausgesprochen, wobei die durchschnittlichen Lohnbegehren zwischen 10 und 13,8 Prozent lagen. Neuabschlüsse erfolgten für 8,86 Millionen Arbeiter und für 2,36 Millionen Angestellte, wobei die Arbeiterlöhne um 5,2 bis 9,5 Prozent, die Angestelltegehälter um 5,2 bis 10,5 Prozent erhöht wurden. Diese Lohnzulagen müssen als verhältnismäßig hoch angesehen werden. Die Breiten- und Tiefenwirkung der gewerkschaftlichen Lohnpolitik war sehr beträchtlich.

Demgegenüber ist die Streikbewegung nur eine Randerscheinung von einer für die westdeutsche Volkswirtschaft durchaus unerheblichen Bedeutung geblieben. Nach den Ergebnissen der Streikstatistik haben in der Bundesrepublik im letzten Jahr zwar gegen 600 000 Arbeitnehmer gestreikt, doch sind dadurch nur etwa 850 000 Arbeitstage verloren gegangen. Der Ausfall beträgt etwa ein Fünftel Promille aller Tagesleistungen! In den Jahren 1953 und 1954 war die Zahl der Streikenden wohl sehr viel niedriger, doch gingen je fast doppelt so viele Arbeitstage verloren.

Darin spiegeln sich die verschiedenen gelagerten Motive der letztjährigen Streiks wider. In den Vorjahren waren in etwa 97 Prozent aller Fälle Lohnbegehren der Anlaß zu Streiks. Demgegenüber entfielen 1955 zwei Drittel der verlorenen Arbeitstage auf Streiks aus anderen Gründen, namentlich auf den 24stündigen Proteststreik gegen eine Aeußerung des GroBindustriellen Reusch, die Mitbestimmung in der westdeutschen Montanindustrie sei seinerzeit von den Gewerkschaften «brutal erpreßt» worden. Infolge dieser politischen Aktion gingen 1955 nur knapp 30 Prozent der genannten 850 000 Arbeitstage durch Streiks wegen Lohnforderungen verloren, eine ungewöhnlich niedrige Quote. Die Lohnstreiks hatten denn auch ein überaus scheidendes Ausmaß; es ergab sich daraus im Jahre 1955 ein Ausfall von bloß 250 000 Arbeitstagen gegenüber Verlusten von 1,57 und 1,48 Millionen in den Jahren 1954 und 1953.

Die stärksten Ausfälle verzeichneten die Wirtschaftsgruppen Bergbau mit 455 000, Eisen- und Metallgewinnung mit 123 000, Maschinen-, Stahl-, Eisen- und Fahrzeugbau mit 122 000, Bau- und Holzgewerbe mit 87 000 und Textilgewerbe mit 37 000 verlorenen Arbeitstagen. Die verhältnismäßige Bedeutung dieser Ausfälle für die einzelnen Industrien zeigen folgende Berechnungen des Statistischen Bundesamtes in «Wirtschaft und Statistik»: Von je 100 000 geleisteten Arbeitstagen gingen im Bergbau 233, in der Eisen- und Metallgewinnung 73, in Maschinen-, Stahl-, Eisen- und Fahrzeugbau 32, im Bau- und Holzgewerbe und im Textilgewerbe 19 durch Streiks verloren.

Infolge des erwähnten umfassenden Proteststreiks gegen die Aeußerung von Reusch entfielen auf einen Streikenden 1955 nur 1,4 Streiktage gegenüber 13,7 ein Jahr und 29,4 zwei Jahre zuvor. Klammert man die genannte Aktion aus, dann ergibt sich eine mittlere Streikdauer von 8,3 Tagen. Nur 3 Prozent aller Streikenden blieben ihren Arbeitsplätzen länger als eine Woche fern. Wilde Streiks — namentlich in Hamburger Werften, in den Bremer Hafenbetrieben und in der Lokomotivfabrik Henschel in Kassel — verursachten einen Ausfall von 146 645 Arbeitstagen. Durch Ausscherrungen (Druckgewerbe in Nordrhein-Westfalen und Fahrzeugwerk in Bremen) wurden insgesamt etwa 10 000 Arbeitstage eingebüßt.

Besuch des dänischen Königspaares in Island

Me. Stockholm, 10. April

König Frederik von Dänemark und Königin Ingrid haben sich heute morgen im Flugzeug zu einem offiziellen Besuch nach Island gegeben. Es handelt sich um die Erwidrerung eines Staatsbesuches, den der isländische Präsident und seine Gattin Dänemark abgestattet haben.

Das dänische Königspaar verweilt auf Island bis Freitagmorgen. Auf dem Rückflug ist bei günstiger Witterung ein kurzer Besuch in Mestersviåg auf Grönland vorgesehen.

Neues zur Kontroverse um das Grönland-Blei

Aus der Presse Dänemarks ist zu entnehmen, daß das dänische Königspaar von Island aus die Ostküste von Grönland fliegen wird. Der auf den 13. April festgesetzte Besuch gilt den 1948 entdeckten Erz- und Bleilager und der neuen dänischen «Minenstadt» Mesters-Vig. Nachdem während an der Erschließung gearbeitet worden ist — es wurden moderne Minenanlagen mit Flugplatz, Schiffshafen, Straßebauten und Kraftwerke erstellt —, konnte nun im Februar 1956 endlich mit der großzügigen Ausbeute der Erz- und Bleilagerstätten begonnen werden, deren Wert dänischerseits schon mit rund 25 Milliarden Kronen angegeben wurde.

Bei dieser Gelegenheit ist es angezeigt, auf die für unsere Schweizer Grönlandforscher wenig erfreuliche Kontroverse um die Entdeckung dieser für Dänemark neuen «Goldgrube» zurückzukommen.

Ueberblickt man die seit bald acht Jahren dauernde Kontroverse über die 1948 entdeckten Erz- und Bleilager in Nordostgrönland, so fragt man sich, weshalb keine neutrale Expertise angeordnet worden ist. In diesem Streit stehen sich der Leiter der dänischen Grönlandexpeditionen, Dr. Lauge Koch, und der Schweizer Geologe Dr. Hans Stauber gegenüber. Dr. Stauber erhebt den Anspruch, daß ihm das Hauptverdienst der Entdeckung zukomme. Der Expeditionsleiter will diesen Anspruch nicht anerkennen. Allein die Dauer der Auseinandersetzung zeigt, mit welcher Zähigkeit man beiderseits auf den schon ganz am Anfang bezogenen Positionen beharrt, von denen grundsätzlich nicht abgewichen wurde, denn immer noch bleibt der Streitfall unerledigt. Die Nichterledigung bedeutet aber für unseren Landsmann Dr. Stauber den Ruin seiner Existenz.

Am auffallendsten ist, daß bisher das nicht unternommen wurde, was doch durch die Umstände zwingend geboten erscheint: die Untersuchung des Falles im Rahmen eines Kollegiums, das die Beweise beider Parteien neutral prüft. Es wäre nicht das erstemal, daß auf diese Weise Streitfälle um Entdeckungen entschieden werden. Warum wird dieser Weg nicht beschritten? Dr. Stauber hat ihn schon oft vorgeschlagen. Sein ganzes Bemühen geht ja dahin, seine Dokumentation über den Entdeckungsvorgang einer Untersuchungskommission vorlegen zu können. Diese Forderung wurde schon in vielen Schweizer Zeitungen erhoben, so auch in der «NZZ» (1953, 26. Sept. Nr. 221 und 2. Juni 1954). Sie wurde sogar durch Vermittlung des Eidgenössischen Politischen Departementes über unsere Gesundheitsämter in Kopenhagen direkt dem Grönlandministerium vorgebracht. Minister Eske Brun, der Leiter dieses Ministeriums, hat aber bisher seine Einwilligung zur Aufnahme einer solchen neutralen Untersuchung verweigert!

Dr. Staubers langjährige und mühevollen Bestrebungen konnten den Grönlandministern zu offiziellen Erklärungen veranlassen, die am 10. September 1953 und am 10. November 1955 abgegeben worden sind. Vom Grönlandministerium, das keine neutrale Instanz, sondern Partei ist, wird die Entdeckung als Teamwork erklärt. Doch diese Bezeichnung bildet eine nichtssagende Feststellung, denn es geht ja darum, zu untersuchen, welcher Anteil Dr. Stauber an der Gesamtentdeckung zukommt. Diese Frage berührt allgemein auch die schweizerische Wissenschaft im Hinblick auf solche «Schweizer Entdeckungen».

Soweit der Sachverhalt aus dem umfassenden Beweismaterial Dr. Staubers ergründet werden kann, hat er allein die wissenschaftliche Vorarbeit geleistet, alle drei wichtigen Quarzgänge und von den insgesamt vierzehn Erz-Fundstellen in diesen Quarzgängen elf allein gefunden. Den drei Studenten, die unter Dr. Stauber arbeiteten, gelangten drei wichtige Erzfundstellen, doch dies nur dank den Anleitungen, die ihnen Dr. Stauber erteilt hatte. Sind das nur Behauptungen? Dr. Stauber kann den Vorgang der Entdeckungen mit Arbeitsrapport, Tagebuch, Sammlungen, Planskizzen, Photos und anderem Material Punkt für Punkt belegen!

Besitzen die Herren Dr. L. Koch und Eske Brun Gegenbeweise? Wenn ja, warum stoßen sie denn die Möglichkeit zurück, diese vorzuliegen und so Dr. Stauber der Anmaßung ihm nicht gehörender Verdienste zu überführen! Warum haben sie sogar mehrere irreführende Entdeckungsvarianten

verbreitet? Viele andere Vorkommnisse während des Verlaufs der Kontroverse müssen die Vermutung zur Gewißheit veredlichen lassen, daß man von dänischer Seite mit allen Mitteln eine Expertise verhindern will. Warum wird das einzige Verfahren, das zur Ergründung der Wahrheit führen kann, hintertrieben? Die zwangsläufige Folgerung kann nur sein: Man wünscht gar nicht, daß die Wahrheit über die Erz- und Bleilagerentdeckung in Nordostgrönland ergründet wird!

Dies kann aber nur ein weiterer Anhaltspunkt dafür sein, daß Dr. Stauber im Recht ist, wenn er das maßgebliche Verdienst an der Entdeckung beansprucht. Darum muß erneut und mit Bestimmtheit eine Expertise gefordert werden. Weil zur Durchsetzung dieser Forderung die dänischen Gesetze keine Rechtsgrundlagen bieten, bleibt Dr. Stauber auf die Unterstützung jener Kreise in der Schweiz und in Dänemark angewiesen, denen Recht und Ehre noch etwas gelten!

Prof. Dr. Arnold Heim

Eine internationale Grönland-Expedition

Gründelwald, 9. April. 90 Wissenschaftler aus acht Ländern haben vom 3. bis 8. April in Gründelwald und in der hochalpinen Forschungsstation Jungfraujoch unter dem Vorsitz von Prof. R. Haefeli das wissenschaftliche Programm und die Organisation der internationalen glaziologischen Grönland-Expedition bereinigt.

Grönland weist den größten Gletscher der nördlichen Hemisphäre auf. Die Eismasse ist fünfmal größer als die Gesamtoberfläche Frankreichs. Sie würde einer Wasserschieflung von 7 Meter Höhe, auf die ganze Meeresoberfläche der Erde verteilt, entsprechen.

Die ins Auge gefaßte mehrjährige Gletscher-Expedition steht unter dem Patronat der Kommission für Schnee und Eis der internationalen Vereinigung für wissenschaftliche Hydrologie (Internationale Union für Geophysik und Geoädie = UGGI). Diese Kommission hat die Initiative für die Expedition ergriffen und mit der Durchführung und Leitung den Direktor der französischen Polarexpeditionen, Paul Emil Victor, beauftragt. Als wichtigste Teilnehmerstaaten haben sich bisher Deutschland, Dänemark, Frankreich und die Schweiz angemeldet.

Die Expedition, die während des internationalen Geophysikalischen Jahres beginnt, soll nicht nur die Arbeiten großer früherer Expeditionen (A. de Quervain, J. P. Koch und A. Wegener sowie der französischen Polarexpeditionen) weiterführen, sondern auch die Grundlagen schaffen für die kontinuierliche Beobachtung des Verhaltens des Inlandeises auf lange Sicht.

Schluss des redaktionellen Teils

SEIT EINEM HALBEN JAHRHUNDERT BEFASST SICH CHAMPION AUSSCHLIESSLICH MIT DER FABRIKATION VON ZÜNDKERZEN UND MIT DER ENTWICKLUNG NOCH BESSERER TYPEN.



Befolgen Sie den Rat von Automobil-Konstrukteuren: lassen Sie Ihre Zündkerzen jeweils nach 8000 km prüfen... und nach 15000 km durch neue vollzündende, *5-krillige Champion ersetzen.

In allen Garagen erhältlich

CHAMPION

ZÜNDKERZEN

«Americaines»

die mildeste, angenehmste
Maryland-Cigarette

Rohkost- und Fastenkuren sind immer erfolgreich

wenn sie nicht schematisch angewandt, sondern der Konstitution und dem Gesundheitszustand jedes Einzelnen individuell angepaßt werden. Sie helfen bei Magen-, Darm-, Herz- und Nierenleiden, Stoffwechsel- und Kreislaufstörungen, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung, Migräne, Rheumatismus, Gicht, Erkrankungen der Haut, nervösen Störungen, Ueberarbeitung (Managerkrankheit) usw. — Wir behandeln immer den ganzen Körper, nicht nur einzelne Organe, daher unsere Erfolge, auch bei allen, scheinbar unheilbaren Leiden. Auch andere Diätformen und zahlreiche physikalische Anwendungen gehören zu unseren wirksamsten Heilfaktoren. Aerztliche Leitung: Dr. med. Rud. Rammelmeyer, Tel. 85 12 80

Kuranstalt FRIEDENFELS Sarnen am See

In Kartonpackli, ohne Filter
Im Papierpackli mit bestem Filter
neu in gelbem Papierpackli, mit
Korkmundstück, ohne Filter

-.95

